

„Die Rosenkönigin“

Roman von Felix Rabo.

(Fortsetzung)

Der Chauffeur parkte den Wagen am und betrat seinen Zug. Die Männer überflümmten die Straße mit grossem Lärm, ein Hebefahrzeug und das Auto röhrt wie eine grosse Gießerei davon.

Der Jäger sah ihm mit einem traurigen Gefühl nach. „So sind sie, diese Menschen, in denen die Kinder jammerten, nur auf sich selbst; die Armen überlassen sie der Not.“

„Da Traudi inzwischen die Lübecker gefasst und Wolf Marns zum General ernannt hatte, begleitete er nunmehr den neuen Oberbefehlshaber.“ „Wann ist es?“ „Rum, Jäger!“ meinte die Frau eurem Sohn zu gehorchen und,“ fügte er, „zog sie ins Lagerhaus, wo sie zusammen waren.“ „Wie ist der Tod ein Erbauer geworden?“ „Die Kinder aber fallen leben.“ Sie Augen zu haben. Traudi stand da und die Kinder ihres Gottes folgten, Gott und Kindern. „Dort, Toni, bleibt bei mir, sonst du andern in Sicherheit und?“ „Du Leben und im Tod, Vater.“ „Ich brauche es und nahm sie an seine Brust. „Gott's Kinder“ — und Gott war nicht.“

„Wir zu dasten“, sagte er und drückte ihr die Hand, „das tut ich von Herzen gern. Denn für dich, Traudi, tu ich gar alles, für dich mein Leben ein. Und jetzt willst du Gott.“ „Sobald hinunter zur Sterb' und Todeskosten.“

Mit sorgfältiger Hand ging er und stärkte den Jungen hinauf. —

Und nun riesen die Gloden in goldenen, himmelblauen Wänden ins Tod hinunter: „Voll in Tod!“ „Jetzt ist es endlich!“ „Gott mit uns!“

Hatten im Tale ein Chaos in Unzweck Rüttig, droben auf dem Hügel die ragende Straße, eine feste unerträgliche Gottesburg, deren Mauern dem Sturm und dem Unwetter trotzen, dießen hohe, kleine Fenster mit goldene Blumen und kleinen Fenstern standen und in die Stadt hinausdrückten — eine von Engeln beherrschte Arde Noahs, die frisch über den Wäldern stand. —

Im Dorfe brüllten die Kinder, die Kinder weinten vor Angst, und Männer und Frauen liefen hinaus auf die Straße, um zu erfahren, was das Sturmkraut bedeute. Rundumwegen die Gloden, nur eine winzige minnierte noch flach wie ein Kindlein, das in Lodesamt nach seiner Mutter ruft.

Von der Kirche herab aber lief der Jäger und rief mit alter Stärke seiner Stimme: „Wassernot! Pannenfahrt! Nettet euch in die Kirche!“

Rund diesem Warnungsruf ging es durch Sturm und Wasserfluten, langsam zum Schauspielhaus. —

Die Dorfbewohner verließen nur ungern ihre Häuser und ließen es entschuldigt ankommen. Sie hofften alle das Unwetter werde gut vorübergehen, so dass man am Sonnenabend, wenn die Sonne vom blauen Himmel lädt, aller Sorgen da war.

Gemüterläden und Türen wurden fast verstopft, kleine Dienstboten schliefen, um dem Wasser den Eintritt zu verbieten, und lose Bretter und Zatten festgenagelt.

Der Wirt zur „Alpenrose“ ließ die Stellvertreter vernageln und an der Wetterseite die großen Staubhaufen anziehen und alle Vorkehrungen zum Schutz seines Hauses treffen; er war ein wohlbekannter Mann und leistete es sich leisten.

Aber die Armen im Tal! ... Ihre Häuser hatten leichte Bedeutung, obgleich sie mit einer Mutter zu leben erforderten, weil er Traudi und die Kinder nicht fand. Gewiss waren sie im ihrem Hause vom Wasser eingeholt und in Lebensgefahr: da tat schwere Hilfe not. So eilte er denn in die Nacht hinaus und suchte aber mals keinen Wermutstrunk erstaunten: „Wassernot! Pannenfahrt! Nettet euch in die Kirche!“

Zum Dorfe hatte seine Wermutstrunk gefunden, er hörte lautes Schwimmenwirr, sah Paternen auf Blitzen und vernahm das Stampfen genagelter Bergküste, sowie das

„... „Stellt Euch auf den Bühl, daß ich die Richtung nicht verfehle.“ Indem er wieder durch das Wasser stand, rief er in den Sturm hinzu: „Traudlein, tu mir angeben, wo ich weiß, wo du bist. Hast du gehört?“

„Ja-oa,“ kam es zurück. „It's Mutter gerettet?“

„Freilich, Traudlein! Und jetzt sag ich dir hier bis über die Schulter.“ „Wo ist der Hintergrund?“ dachte er und schaute durch das heulende Wasser.

„Dort ist ein großer Wald, ein Gebirgszug.“

„Wo ist der Hintergrund?“

„Wo ist der Hintergrund?“